

Rundbrief zum Thema: lokale – regionale – nationalen – internationale Katastrophenhilfe

Naturkatastrophe! Lokale, regionale, nationale, internationale Hilfe auf dem Land und in der Stadt: Zwei sehr verschiedene Realitäten. Wo ist da eine Zusammenarbeit möglich? Wie kann Hand in Hand mit den Riesenverlusten seiner Partner fachgerecht umgehen? Was tun und was lassen?



Saatgut in Form von Yam-Wurzel wird in Kredit gegeben



Beitrag von CHF 6'500 an eine ländliche Bauern-organisation für den Wiederaufbau einer Schule in den Bergen



EM-Einsatz für 250 TOI-TOI-Toiletten rundum die Uhr im Süden, zum nationalen Karneval 2017

Zur heutigen Situation vor Ort

- Am 7. Februar 2017 wurde der neu gewählte Präsident nach einem Jahr der Übergangsregierung in sein Amt eingesetzt. Mit Jovenel Moïse steht ein Ingenieur Agronom an der Spitze des Landes. Sein Traum, die dem Volk vor der Wahl gegebenen Versprechen einzulösen: Mehr Sicherheit, gute Schulbildung, landwirtschaftlicher Aufschwung, usw.. Das ist alles andere als einfach.
- Am 1. Mai 2017 eröffnete er ein neues Konzept und fuhr mit der „Karawane der Veränderung“ von Bulldozern und Backloaders in die Artibonite, das Departement mit der grössten Ebene, wo seit jeher lokaler Reis angepflanzt wird. Die Maschinen haben in 5 Wochen 52 % der Bewässerungskanäle neu gegraben und 72% der nicht asphaltierten, landwirtschaftlichen Strassen aufgemöbelt. Ende Monat soll die Karawane in den Süden weiterziehen. Die Aktion wird allerdings insofern kritisiert, dass der Präsident für seine Sicherheit (er war 2 Tage vor Ort) nahezu eineinhalb Millionen CHF ausgegeben haben soll. Mit eingeschlossen ist die Säuberung vor Kleinkriminellen in diesem Gebiet.
- Am 1. Juli wird in der gleichen Gegend eine weitere Kampagne starten, die der Alphabetisierung: 300'000 Jugendliche, Frauen und Bauern sollen in 5-6 Monaten des Lesens und Schreibens kundig werden, denn, so denkt der Präsident: ohne Bildung kein Fortschritt.
- Vom 15.-17. Mai kam es landesweit zu sintflutartigem Tropenregen mit fünf Toten und 19 Vermissten. 322 Familien mussten ihr Heim verlassen. Die neue Wirbelsturm-Saison (Juni – November) hat bereits begonnen: 12 Stürme, 8 Hurrikane, wovon zwei schwere, sind für 2017 angesagt.
- Weiterhin werden monatlich mehr als 4'000 HaitianerInnen aus der dominikanischen Republik nach Haiti zurückgeschickt. Die internationale Organisation für Migration (IOM) hilft da in etwa weiter: Sichere Begleitung, Empfangsstrukturen (vorübergehende Unterkunft), Eingliederung.
- Die USA beabsichtigen, über 58'000 HaitianerInnen zu repatriieren. Doch die schweren Folgen des letzten Wirbelsturmes bewog die amerikanische Administration, nochmals 6 Monate zuzuwarten.
- Eine grosse Diskussion mit Demonstrationen rund um den offiziellen Mindesttaglohn ist im Gange. Die Arbeiter der Billiglohnindustrie, organisiert in Gewerkschaften, gehen auf die Barrikaden. Mit 4- 5 CHF/Tag könne kein Mensch überleben bei der hohen Teuerung im Lande. Sie fordern 12 CHF/Tag. Aber auch Lehrer und Spitalangestellte streiken, da sie schon mehrere Monate keinen Gehalt mehr erhalten haben. Die Inflation liegt wiederum bei 10 – 15 %!
- Die UNO-Blauhelme sollen demnächst abgezogen werden, sie, die dem Land nicht nur die Cholera gebracht haben, sondern Haiti während 13 Jahren mehrere Milliarden gekostet haben. Waren sie wirklich nötig?



Sofort Hilfe – Erste Hilfe – Katastrophenhilfe – Humanitäre Hilfe – Wiederaufbau

„Haiti würde es ohne Hilfe besser ergehen“! so sagt ein Entwicklungshilfe-Experte. Über das Dilemma der Hilfe wird in Haiti schon seit den 70-er Jahren des letzten Jahrhunderts gesprochen und gewarnt: lässt keine internationale Hilfe ins Land. Sie öffnet die Schere zwischen arm und reich nur noch mehr. Haitianerinnen und Haitianer haben Hand in Hand auf diese Frage 2017 so geantwortet:

Bis 1960/1970 konnte Haiti aus eigener Kraft nach Wirbelstürmen wieder aufstehen. Doch seither hat sich die Bevölkerung verdreifacht. Die Bevölkerung wurde arm gemacht: Nicht nur durch den Klimawandel, der immer häufiger schwere Stürme provoziert, sondern in den 80-er Jahren wurde der ganze Schweinebestand angeblich wegen einer afrikanischen Schweinepest ausgerottet und von 200'000 ZüchterInnen auf 20'000 gedrosselt. Darauf folgte der Reiskrieg. Seit 1986 wird Reis zu günstigeren Preisen importiert als er im Land selber hergestellt werden kann: Sabotage der Eigenproduktion! Heute wird in Haiti Gold geschürft. Das Erdbeben von 2010, die folgenden Wirbelstürme bis Matthew, sowie die von den Blauhelmen eingeschleppte Cholera bewirken, dass es in Haiti keine Reserven zum Überleben mehr gibt. Nicht kurzfristige Katastrophenhilfe ist das Wichtigste, sondern langfristiger Wiederaufbau, der beim Saatgut beginnt, bei der Aufzucht von Tieren, beim Wiederaufbau der Schulen, soliden Häusern, Wasserversorgung und Bewässerungssystemen. Ob die internationalen NGOs dazu auch mittragen werden? Ein Beispiel zur Alltagssituation in Haiti: Der Monatslohn eines Chauffeurs im Land variiert zwischen 75 USD (kleine private Chauffeure, die keine andere Wahl haben) und 1500 USD (oder mehr für Chauffeure der internationalen Organisationen). Wo bleibt da die Gerechtigkeit? Wo beginnt die Ausbeutung und wo die Korruption? Bei einem Mindesttaglohn von weniger als 5 CHF im Tag muss die grosse Mehrheit der Bevölkerung, bis zu 60- 80%, unter menschenunwürdigen Bedingungen leben.

Erste Hilfe heisst in Haiti zuerst Nachbarschaftshilfe!

In der Not setzen sich die Menschen füreinander ein, ganz besonders nach einer Naturkatastrophe! Sie stehen zusammen und organisieren das Überleben. Der Atem geht dann aber doch relativ schnell aus, sobald die natürlichen Reserven aufgebraucht sind. Viele Menschen fliehen in die Stadt, in die dominikanische Republik. Kinderhandel beginnt ganz unterschwellig. Und dann geht der Blick Richtung Staat. Noch immer stecken Zivilschutz oder Katastrophen-Vorsorge in den Kinderschuhen. Auch die Dezentralisierung des Landes, die sehr hilfreich wäre, lässt auf sich warten, obwohl sie in der Verfassung des haitianischen Staates seit 1987 verankert ist.

Was macht die haitianische Regierung rund um eine Katastrophe?

Der Staat ruft den Notstand aus, damit alle Länder davon erfahren. Er definiert, was es nun braucht! Die Bauern werden nicht nach ihren Bedürfnissen gefragt. Der Staat öffnet jedes Mal die Türen weit, damit die Spenden fliessen können. Und laut einem Buchtitel der Westschweiz: Nach jeder Naturkatastrophe tanzen die Multinationalen: André Jufer: „Quand les déshérités souffrent, les multinationales dansent“.

Internationale Katastrophenhilfe – Wiederaufbau – und Entwicklungshilfe in Haiti

Wenn die internationale Hilfe als volksfern kritisiert wird, ist dies mehr als verständlich. Die Katastrophenhilfe sowie die Nahrungsmittelhilfe oder der Zugang zu Trinkwasser, zu Prävention oder Gesundheitsprogrammen sind auf lokale Gemeindestrukturen angewiesen. Weil es in Haiti keine Dorfstrukturen gibt, da die ehemaligen Sklaven sich in die Berge zurückgezogen haben, ist die Streusiedlung vorherrschend. Somit ist die Verteilung von notwendigen Hilfsgütern enorm erschwert. Es fehlt an den nötigen Infrastrukturen, um Hilfe ins Hinterland zu bringen. Nach dem Wirbelsturm Matthew wurde in Haiti die internationale Hilfe zum ersten Mal über die Bürgermeister der Gemeinden geleitet, die den Zivilschutz, eine neuere Struktur in den Städten, einsetzen.

Die internationale Katastrophenhilfe läuft mit dem Aufbau überlebenswichtiger Einrichtungen und der Verteilung von Waren an: Grosse Wassertanks in den Städten und an den Hauptstrassen – Wassersysteme wieder flott machen – Hygiene- und Küchenmaterialkits an die Bevölkerung abgeben – Moskitonetze – Blachen für die abgedeckten Häuser – Wolldecken – Sonnenlaternen – Nahrungsmittelhilfe. Einmal im Einsatzgebiet angekommen, stellt sich die Frage: Wer soll diese Dinge verteilen, wer soll sie erhalten? Drei Monate später wird evaluiert und mit Erstaunen festgestellt, dass fast ausschliesslich die Städte bedient wurden. Nun, die zuständigen Bürgermeister helfen teilweise eben zuerst ihren Wählern weiter...

Der Zivilschutz hatte alle Protokolle der zugeteilten Hilfe für Blachen, Wolldecken, Nahrungsmittel, Hygiene Kits, Sonnenlaternen, Werkzeuge, Moskitonetze, usw. zu unterschreiben, bevor die NGOs sie zur Verteilung freigeben konnten. Alles wurde von den internationalen Organisationen geleitet, die teilweise keine Haiti-Erfahrungen hatten und vor allem mit den Vertretern der lokalen Organisationen nicht in Kreol kommunizieren konnten. Hinzu kam, dass die lokalen Bauern-, Frauen- und Jugendorganisationen oder andere lokale Vereine, haitianische Hilfsorganisationen wie die haitianische Caritas, nicht eingeladen wurden, den internationalen Organisationen bei der

Verteilung der Hilfsgüter zu helfen. Und Statistiken über die Bevölkerungszahlen sind meist nur geschätzt. So sind im südwestlichen Departement Grand'Anse, der Kornkammer Haitis, 95% der Häuser, Gärten, Tiere und Wälder zerstört. Es sind 400'000 Menschen registriert, während die lokale CARITAS aber von 750'000 Bewohnern spricht. So musste ein Drittel der Bevölkerung ohne Hilfe auskommen. Die ungenügende Versorgung – vor allem von älteren Menschen – zusammen mit dem grossen Schock, alles, aber auch gar alles, was im Leben erarbeitet wurde, verloren zu haben und unter freiem Himmel leben zu müssen, erhöhte die Zahl der Todesopfer. 25 km Fussmarsch vom bergigen Hinterland, um an Hilfe heranzukommen und das erhaltene Gut auf dem Rücken ohne jedwelche Verpflegung wiederum 25 km nach Hause zu tragen, kostete auch einigen das Leben. Sie brachen unterwegs zusammen.

Wie geht eine kleine Stiftung wie Hand in Hand mit einer Katastrophe um?

(Siehe auch Rundbrief Dezember 2016: Tagebuch der Nothilfe vor Ort!)

Seit dem Erdbeben 2010 hat Hand in Hand erste Erfahrungen in Nothilfe gesammelt. Wir arbeiten seit Jahren mit Frauen-, Bauern- und Jugendgruppen zusammen. Im Kleinkassenwesen waren in vier Departementen die grössten Verwüstungen und Verluste vor allem im Hinterland zu verzeichnen:

625 Kleinkassen oder 16'200 Mitglieder haben alles verloren

- *Ihr Ersparnis, das zum grössten Teil im Kleinhandel investiert war, beläuft sich auf 655'644 CHF*
- *Ihre Nothilfekassen, die sie über Jahre monatlich gespeist haben, verloren 82'552 CHF*
- *Kredite im Transportwesen für Maultiere, Esel und Pferde gingen für 7'500 CHF «bachab»*
- *Kredite von der Dachorganisation (erhalten für Kleinhandel) von 128'900 CHF wurden zerstört*

Der Einsatz der Stiftung brachte die bewährte Soforthilfe, die gleich in den ersten Tagen nach dem Wirbelsturm über den Partner Mains-Unies einsetzte. Wir unterstützen mit der Herstellung von Hypochlorit zur Trinkwasseraufbereitung, mit EM (Effektive Mikroorganismen) zur Erholung der Natur, gegen Verwesung und Gestank im Abwasser und Abfallbereich, mit DIARRIX bei Cholera, was die anschliessende ärztliche Behandlung möglich macht und mit – Zuckerrohrmelasse/Moringa zum gesundheitlichen Wiederaufbau und zur Stärkung nach Cholera, Typhus, Malaria und Dengue. Selbstverständlich informieren und schulen wir die Verantwortlichen, wie diese Produkte hergestellt, benutzt und begleitet werden müssen.

Während die Nothilfe von Hand in Hand über die seit Jahren aufgebauten Strukturen der Partnerorganisationen in wenigen Tagen angekommen ist (in teilweise weniger als einer Woche), muss von der internationalen Gemeinschaft zunächst das Ausmass der Katastrophe erfasst werden, um zu wissen, was prioritär angegangen und welches Material bereitgestellt und eingeflogen werden muss.

Die kleine Stiftung Hand in Hand schaltet sich da ein und versucht, Mittelfrau und Mittelmann zwischen den internationalen Organisationen und ihren haitianischen Partnerorganisationen zu sein. Und wahrlich brauchte es annähernd zwei Monate, bis die Mitglieder des Kleinkassenwesens in der «Schlaufe» der internationalen Organisationen eingebunden und beliefert wurden. Ein grosser Papierkrieg auf Französisch und Englisch ging los, dem die Basisorganisationen nicht gewachsen waren. Und endlich, wie ein Weihnachtsgeschenk, erhielten sie von den Restposten, sozusagen von den Brosamen, die vom Tisch der internationalen Organisationen fielen: 1000 Blachen und 1000 Wolldecken (anstelle von je 6'000), die dringend gebraucht wurden – 400 Sonnenlaternen (anstelle von 6000) – 7 Werkzeugkits statt der benötigten 19 (allerdings erst im Mai 2017, um die Felder vom Unrat zu befreien), 200 der 6'000 bestellten Moskitonetze für Kinder und kranke alte Menschen kamen nie ans Ziel. Leider fehlte bei der Verteilung jede Transparenz und hing vom öfter ausgewechselten internationalen Personal ab.

Warum die Beiträge von 120 Millionen der internationalen Organisationen nicht mehr Material ins haitianische Hinterland bringen konnten, wagt kaum jemand nachzufragen. Niemand hat lokal den Durchblick. Fast könnte man sagen, dank der «weissen» Mitglieder von Hand in Hand kam die Organisation der Kleinkassen in die Schlaufe der internationalen Organisationen, die den Partnerorganisationen von Hand in Hand sonst verschlossen geblieben wären! Allerdings kam die Nahrungsmittelhilfe nie bis in die abgelegenen Regionen. Eine lobenswerte Hilfe der internationalen Organisationen, die bis heute am Werk ist, besteht im Reparieren von Schul- und Wohnhäusern, in angebotenen Handwerkerkursen zu soliderem Bauen. Auch die Kartographie in gewissen Gegenden wurde erstellt, wo klare Nachforschungen angestellt wurden, wie es um eine Gemeinde steht (beispielsweise die Gemeinde Roseaux im Südwesten).

Hand in Hand hilft – dank den 187'500 CHF eingegangenen Spenden – den Partnern in Haiti mit dem nötigen Kleingeld zu einer gerechten und menschenwürdigen Verteilung der erhaltenen Materialien. Es entstehen: Organisations-, Transport- und Sicherheitskosten bis in die entlegensten Gegenden, wo ansonsten keine internationale Hilfe hingekommen wäre. Vor Ort erhalten alle, die zwei bis vier Stunden marschieren mussten, Geld für eine kleine Stärkung sowie einen Sack «Lutschzeltli» für den Heimweg.

Ab Dezember 2016 konnten den Kleinkassen, Frauen- und Bauernorganisationen, Saatgut und Hühner in fünf Gemeinden und Maultiere, Esel und Ziegen in vier Departementen abgegeben werden. Dies geschah nicht als Geschenk. Saatgut und Tiere wurden in Naturalien in Kredit abgegeben und auch in Naturalien zurückbezahlt, damit auch andere Mitglieder pflanzen oder ihren Tierbestand wieder aufbauen können. Was sind 1000 Hühner oder 380 Ziegen, 130 Maultiere für 16'200 betroffene Mitglieder Kleinkassen? Bauern ohne Saatgut in einem einzigen Departement mit 80'000 Bauern erhielten von der FAO (int. Organisation für Landwirtschaft) nur gerade Saatgut für 4'500 Bauern.



1'000 Legehühner und "Güggel" im Süden und Südwesten



83 ersetzte Lasttiere im ganzen Land, finanziert von MIVA



Werkzeuge um den Unrat von den Feldern zu entfernen im Südwesten

Das Kleinkassenwesen leidet kurzfristig an mangelnder Liquidität. Das ganze System muss neu aufgebaut werden. Einstweilen kann erst wieder gesparrt werden, wenn die Wirtschaft neu in Fluss kommt. In der Zwischenzeit blüht der Tauschhandel.

Zum Schluss

Eine Evaluation der Zusammenarbeit zwischen internationalen Institutionen, Hand in Hand und ihren Partnerorganisationen in Haiti könnte so zusammengefasst werden: Hand in Hand hilft, den Familien im haitianischen Hinterland Zugang zur millionenschweren internationalen Hilfe zu verschaffen. Im Nordwesten misslang der Versuch, weil keine nicht staatlichen internationalen Organisationen dort tätig sind, die Brücke zu den lokalen Organisationen hätten sein können. Hand in Hand konnte jedoch zwei Gemeinden im Nordwesten die dringend benötigte Nothilfe in ihrem Rahmen bringen. Im Süden konnten die Türen zur internationalen Welt geöffnet werden. Hand in Hand schätzt die Wirkung als gering ein. Den Organisationen zu zeigen, wo Hilfe zu finden ist, kann als Erfolg bezeichnet werden.

Im Jahresbericht wird Ende Jahr die Abrechnung der eingegangenen Gelder und der finanzierten Projekte wie üblich vorgelegt werden. Wie immer, Hand in Hand bleibt dran und versucht die laufenden Projekte wie Schulhausreparaturen, Schulgärten, Aufzucht von Tieren, Aufforstung, usw. nachhaltig werden zu lassen.

Solidarisch grüssen im Namen auch des Stiftungsrates

Paula Iten

Paula Iten aus Haiti
Präsidentin

Nicolas Gachet

Nicolas Gachet aus Genf
Projektleiter

N.B. Für Spenden ab CHF 100 stellt die Stiftung im Januar 2018 eine Spendenbescheinigung aus

Unsere Spendenkonten:

Postkonto: 85-98306-4,

Alternative Bank ABS Olten: Konto-Nr. 0222671.001.001.001, Clearing-Nr. 8390

In Euro: Raiffeisenbank Zürich (Limmatquai 68), IBAN CH6881487000007846471, SWIFT-Code RAIFCH22

Zugang zu weiteren Informationen: www.solinos.ch/Organisationen/hand_in_hand/hand_in_hand.html

**Was tun? Alle waren überfordert. Die Hilfe, welcher Art auch immer, musste koordiniert werden.
Wir alle miteinander konnten viel bewirken! Herzlichen Dank fürs Mittragen!**

Im Süden, Gemeinden : Cayes, Port-Salut, Saint Jean du Sud und Arniquet

Fotos der Zusammenarbeit mit der landesweit verantwortlichen Staatsstelle für Trinkwasser und Abwasser (DINEPA) hier im Süden, über den Partner Mains-Unies, finanziert von Hand in Hand



Zwei Kläranlagen ausserhalb von Cayes, Süden, Behandlung mit EM (Effektive Mikro-organismen)

EM-Kurs in Theorie und Praxis - Hier gibt es Dusch- und WC-Blocks für je 10 Familien, EM gegen den üblen Geruch und zur Desinfektion

Fotos der Zusammenarbeit mit den Bürgermeistern von drei Provinzhauptstädten über den Partner Mains-Unies in: Cayes (Süden), Jérémie (Südwesten), Cap-Haïtien (Norden) – finanziert von Hand in Hand



Jérémie: Der Schulweg dieses Mädchens führt über eine Müllhalde

EM-Ausbildung in Theorie und Praxis mit den Strassenarbeitern im jeweiligen Stadthaus

Im Norden: Mangroven und Fische sind bedroht, da mitten im Abfall

Im Südwesten, Gemeinden: Jérémie, Chambellan, Dame-Marie und Roseaux

Fotos der internationalen, humanitären Katastrophenhilfe: IOM (Internationale Organisation für Migration) verteilt Hilfsgüter in Jérémie auch über KOFIP, Partner von Hand in Hand. KOFIP erhielt von Hand in Hand das nötige Kleingeld zur Stärkung der Mitglieder für den Heimweg.



Blachen – Wolldecken – es reicht nie für alle!



Lokale Organisationen stehen bereit



400 Solarlampen werden verteilt an Schwangere und Kranke



In Jérémie: Ausbildungsseminar für Zimmermänner, organisiert von IOM, zur Verstärkung der lokalen Berufsleute im soliden Häuserbau. KOFIP war mit zwei Delegierten vertreten

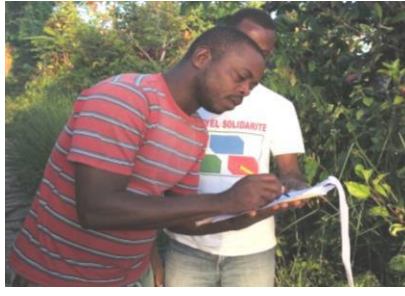


Versammlung von AJEC im Süden: Planung der Reparatur ihres Schulhauses

Fotos der Zusammenarbeit des Partners KOFIP mit dem Landwirtschaftsministerium: 1000 Hühner und Hähne
Gemeinsame Finanzierung ermöglichte das Projekt



*Im Süden und Südwesten:
Hühnertransport von Legehennen*



Jede Frau, jeder Mann unterschreibt bei KOFIP einen Vertrag, dass sie/er die Hühner oder das Saatgut nach der Ernte in Naturalien zurückgibt, damit andere wiederum ihre Tiere und Pflanzen nachziehen können. So reicht die Hilfe weiter.



Die Yamwurzeln (ein Knollengewächs) werden den Kleinkassen in Kredit vergeben



In Jérémie, Verteilung von Saatgut: 8 verschiedene Gemüsesorten wie Karotten, Tomaten, Auberginen, Kohl, Melonen, usw. Auch die Frauen sind dabei! Sie bestellen gerne ihre Gemüsegärten.



EM-Ausbildung in Agro-Ökologie

Im Nordwesten Gemeinden: Port-de-Paix und Jean-Rabel

Fotos der Katastrophenhilfe – Wiederaufbau und Entwicklungshilfe von Hand in Hand über die Partnerorganisationen: UPTKMA – ODLR – JCA in Zusammenarbeit mit KOFIP

Saatgut, Ziegen und Schafaufzucht, Schulhausreparaturen, Schulgärten... Jede der drei Organisationen erhält nach ihren klimatischen Verhältnissen und Bedürfnissen: je zwei Mal 10'000 CHF, finanziert von Hand in Hand für die erarbeiteten Projektaktionen



*ODLR: 176 Ziegen für 86 Familien
JCA: 65 Ziegen für 20 Schafe
UPTKMA: 120 Ziegen*



In dieser trockenen oft dünnen Gegend wächst kein Gemüse. Neu werden auch Schulgärten angelegt So kann Nothilfe nachhaltig werden.



Saatgut: Bohnen und Mais

Und die Saat ist aufgegangen!

Verschiedene kleinere Projekte konnten in vier Departementen ebenfalls finanziert werden:

- Die menschenwürdige Nothilfe:
 - Trinkwasseraufbereitung und EM (Effektive - Mikroorganismen)
 - Diarrix und Zuckerrohrmelasse/Moringa
- Reparaturen der Drainage in Poste-Métier (siehe Rundbrief vor einem Jahr: Ein Projekt von A – Z)
- Mitfinanzierung beim Wiederaufbau eines zerstörten Marktplatzes
- Reparatur einer gefährlichen Marktstrasse mit Verstärkung einer Brücke
- Ein Büro von KOFIP im Südwesten, Jérémie, für die lokale Verwaltung im Katastrophengebiet

N.B. Hand in Hand erlaubte sich einen farbigen Rundbrief zu gestalten, da die Druckerei für schwarz/weiss und farbigen Druck den gleichen Preis verrechnet. Viel Freude mit den farbigen Bildern.